

Morus Markard

Statement zum Podium Kritische Psychologie und Marxismus
(Ferienuni Kritische Psychologie 2104)
(Draft)

Kritische Psychologie ist zunächst einmal *Psychologie* und als solche Teil einer krisenhaften, paradigmatisch ungeklärten, „*durch und durch problematische[n] Wissenschaft*“ (Holzkamp 1983 a, S. 164, FKP12) – und Kritische Psychologie ist der Versuch, zu einer Lösung der Problembestände beizutragen.

Das Feld, in dem wir uns dabei bewegen, ist seit der Rektoratsrede Windelbands 1894 u.a. mit der Unterscheidung „nomothetischer“ und „idiographischer“ Wissenschaften markiert. Die nomothetisch verfahrenen Naturwissenschaften, so Windelband, formulieren und prüfen allgemeine Gesetze, die „idiographisch“ verfahrenen, wörtlich: das Einzelne beschreibenden Geisteswissenschaften, arbeiten Individuelles, Besonderes heraus – was übrigens, wie ich am Samstag diskutieren will, Verallgemeinerung nicht ausschließt. Die Pointe ist nun die, dass diese Unterscheidung zwischen den Wissenschaften sich *innerhalb* der Psychologie findet – als Dualismus von ‚*erklärender*‘ und ‚*verstehender*‘ Psychologie.

Wieso findet sich dieser Dualismus gerade *in* der Psychologie? Weil in *deren* Gegenstand sich Natur-, Gesellschafts- *und* Individualgeschichte niederschlagen: Wir sind natürliche Organismen, leben in konkret-historischen Gesellschaften *und* wir sind individuelle Subjekte, so dass Natürlichkeit *und* Gesellschaftlichkeit individueller Existenz zur Debatte stehen müssen, statt dass sie dualistisch auseinander gerissen werden. Im genannten Dualismus stehen sozusagen vor-paradigmatisch *inhaltliche* Aspekte des Gegenstandes der Psychologie neben- und gegeneinander.

Der Anspruch der Kritischen Psychologie war und ist nun, die „gesamte Psychologie durch Kritik und Revision ihrer Grundbegriffe und darin eingeschlossenen methodischen Vorstellungen auf eine neue wissenschaftliche Basis zu stellen“ (Holzkamp 1983, Grundlegung der Psychologie, S. 19). Diese soll sowohl der Naturgrundlage als auch der Gesellschaftlichkeit menschlicher Existenz angemessener Rechnung tragen und dazu dienen, die psychologische Forschung als historisches Produkt und als Element der gesellschaftlichen Totalität zu untersuchen.

Allerdings: Ist dieser Anspruch nicht ein bisschen großkotzig, wenn man bedenkt, dass die Psychologie mittlerweile so umfangreich ist, dass jemand „nur in einer Anwendung von Verwegenheit oder aus schierer Unwissenheit von sich behaupten könnte, die Psychologie zu kennen“, wie Métraux (1981, S. 24; Zur Einführung in diesen Band, in: K.Lewin, Werkausgabe, Bd. 1, Bern 1981, 19-45) formulierte?

Es wird weniger großkotzig, wenn man sich klar macht, dass es dabei nur um Grunddimensionen psychologischen Denkens geht. Die Absicht, in dieser Intention den widersprüchlichen Zusammenhang von Natur-, Gesellschafts- und Individualgeschichte herauszuarbeiten, brachte Holzkamp et al. vor allem auf das von Marx begründete Denken – und eben dieser dezidierte Bezug unterscheidet die Kritische Psychologie von anderen sich als kritisch verstehenden psychologischen Ansätzen. Und wenn dieser Bezug wegfällt, ist auch die Kritische Psychologie weg, dann ist sie irgendwas,

aber nicht mehr Kritische Psychologie. In diesem Sinne habe ich beim 4. Kongress Kritische Psychologie 1997 formuliert: Die Kritische Psychologie ist marxistisch oder sie ist nicht.

Der marxistische Zugang liegt m.E. im historischen Paradigma, das die Verbindung von funktional-historischer bzw. logisch-historischer Rekonstruktion der menschlichen Natur und Gesellschaftlichkeit bzw. des gesellschaftlichen Menschen mit der Rezeption marxistischer Gesellschaftstheorie erlaubt (und erfordert). Wenn eines dieser beiden Momente veraltet, veraltet auch die Basis der Kritischen Psychologie. Ihre Eigenart verliert sie, wenn von einem dieser Momente zugunsten anderer methodologischer oder theoretischer Orientierungen abgesehen wird.

Konkreter gibt mindestens drei Bezüge Kritischer Psychologie auf das von Marx begründete Denken bzw. seiner Konkretisierung in anderen Einzelwissenschaften:

1. die Spezifizierung und Anwendung des logisch-historischen *Verfahrens* zur Fundierung psychologischer Grundbegriffe, „Kategorien“.
2. der Bezug auf die *Resultate* Marxscher und marxistischer gesellschaftstheoretischer Analysen als Voraussetzung für psychologische Bedeutungsanalysen, d.h. für die Nutzung und Konkretisierung gesellschaftstheoretischer Erkenntnisse für die Aufschlüsselung individueller Erfahrungen, und
3. die Nutzung und Konkretisierung v.a. in der Warenanalyse enthaltener *psychologischer* Bedeutungsmomente wie „objektive Gedankenformen“.

Das ist aber nicht alles: Bewegungsmoment der Kritischen Psychologie ist das Erkenntnisprinzip der Einheit von Kritik und Weiterentwicklung, das heißt die Auseinandersetzung mit anderen psychologischen Ansätzen und Befunden.

Zusammengefasst gibt einen methodologischen und einen inhaltlichen Bezug auf das von Marx inaugurierte Denken, wobei entsprechende – immer wieder zu aktualisierende – Gesellschaftsanalysen für die Kritische Psychologie Bedingungs-Bedeutungs-Analysen sind. Dass hierbei marxistische Analysen privilegiert werden, heißt nicht, dass andere ausgeschlossen sind – welchen Erkenntnisgehalt sie allesamt haben, muss je konkret entschieden werden.

Jedenfalls: Wenn man in diesem Zusammenhang mit Jameson (1996, 175; Fünf Thesen zum real existierenden Marxismus. In: Das Argument 214, 175-181) der Auffassung ist, dass der Marxismus „die Wissenschaft von den inhärenten Widersprüchen des Kapitalismus“ ist, dann heißt das erstens, dass der Marxismus noch eine ziemlich Zukunft hat, zweitens, dass er sich, wie jeder wissenschaftliche Ansatz permanent entwickeln muss, und dann heißt das drittens, dass es naheliegend war, sich seiner bei der Funktionskritik an der Psychologie zu bedienen. Mit Marx verbindet die Kritische Psychologie das Anstößige im Sinne W.F. Haugs: „Der anstößige Name Marx gibt dem Begriff der Kritik seinen Stachel und seine Verheißung zurück, wenn es gelingt, den Impuls, für den dieser Name steht, aus seiner konstantinischen Wende¹, der ersten Staatswerdung des marxistischen Sozialismus, zurückzugewinnen.“ (2006, 8; Einführung in marxistisches Philosophieren. Hamburg: Argument)

¹ „Konstantinische Wende“ spielt auf den Beginn der staatlichen Duldung, Privilegierung, Inanspruchnahme des Christentums durch den römischen Kaiser Konstantin im 4. Jahrhundert an.

Das geht auch gegen das, was Eagleton in seinem Befund *postmoderner* Themenverschiebung feststellte (1997, 33; *Die Illusionen der Postmoderne. Ein Essay.* Stuttgart: Metzler): „In den frühen Siebzigern haben Kulturtheoretiker über Sozialismus, Zeichen und Sexualität diskutiert; in den späten Siebzigern und den frühen Achtzigern stritten sie über den Vorrang von Zeichen und Sexualität; in den späteren Achtzigern diskutierten sie über Sexualität. Dies war offensichtlich kein bloßer Politikersatz, da Sprache und Sexualität durch und durch politisch sind; es erwies sich aber als nützliche Methode, um über bestimmte klassische Fragen hinauszugelangen, wie etwa die Frage, weshalb die meisten Menschen nicht genug zu essen haben; dies führte schließlich dazu, dass Fragen wie diese so gut wie vollkommen von der Tagesordnung verdrängt wurden.“

Bekanntlich beharrt der Begriff der restriktiven Handlungsfähigkeit auf der Frage, warum und wie wir uns trotz *potenzieller* Selbst- und Fremdschädigung uns mit schlechten Verhältnissen arrangieren. Demgegenüber markiert „verallgemeinerte Handlungsfähigkeit“ das überschüssige, das utopische Potenzial kritisch-psychologischen Denkens, ohne das eine emanzipatorische Perspektive nicht zu verfolgen ist. Nur so hat die Rede von „verallgemeinerter Handlungsfähigkeit“ Sinn. „‘Verallgemeinerte Handlungsfähigkeit‘ ist dabei die Alternative, die immer dann hervortritt, wenn mir der restriktiv-selbstschädigende Charakter einer Begründungsfigur deutlich wird“ (Holzkamp 1990, S. 39; Worauf bezieht sich das Begriffspaar „restriktive/verallgemeinerte Handlungsfähigkeit“? Zu Marezkys vorstehenden „Anmerkungen“. In: *Forum Kritische Psychologie* 26, 46-53). Anders formuliert: *Die verallgemeinerte Handlungsfähigkeit kann es nicht geben* (a.a.O., 37ff), sondern es geht darum, um dass wir uns am Ringen um die Möglichkeiten menschlicher Emanzipation und die Kämpfe darum beteiligen und uns mit den dabei auftretenden psychologischen Fragen beschäftigen.